

Rathaus-Korrespondenz

HERAUSGEGEBEN VOM MAGISTRAT DER STADT WIEN. MAGISTRATSDIREKTION - PRESSESTELLE

WIEN I, NEUES RATHAUS, 1. STOCK, TÜR 309b - TELEPHON: 45 16 31, KL. 2232, 2233, 2236

FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH: WILHELM ADAMETZ

Freitag, 28. Februar 1958

Blatt 364

Ab Montag Schutzimpfung gegen Kinderlähmung

=====

28. Februar (RK) Am Montag, dem 3. März, beginnen in allen Wiener Bezirksgesundheitsämtern die Impfungen gegen Kinderlähmung. Zur Teilnahme berechtigt sind, wie bereits berichtet, die Kinder der Geburtsjahrgänge 1947 bis 1955, teils kostenlos, teil gegen einen Beitrag von 15 S.

Die Kinderlähmungsimpfung, die heute völlig gefahrlos ist und sich einwandfrei bewährt hat, besteht aus drei Teilimpfungen. Die ersten zwei Teilimpfungen werden in einem Abstand von vier Wochen verabfolgt und verleihen dem Kind bereits einen kräftigen Schutz für etwa sieben Monate. Erhält das Kind dann die dritte Teilimpfung, so ist es damit für einige Jahre gegen die heimtückische Krankheit bestmöglich geschützt.

Geimpft wird täglich (außer Samstag) von 10 bis 11 Uhr und 14 bis 15 Uhr in den Bezirksgesundheitsämtern, wo auch alle Auskünfte gegeben und eventuelle vorherige Anmeldungen entgegengenommen werden. Die genauen Impfzeiten sind auch aus den Anschlägen, die in den Häusern angebracht werden, ersichtlich.

Der erste Teil der Impfkaktion muß aus medizinischen Gründen noch im Frühjahr abgeschlossen werden; die Kinder müssen darum spätestens bis 15. April zur ersten Teilimpfung gebracht werden. Baldige Meldung wird empfohlen!

- - -

Wieder Festveranstaltung für "Buchsparer"
=====

28. Februar (RK) Die Zentralsparkasse der Gemeinde Wien hat bekanntlich vor längerer Zeit eine besondere Art des Sparens eingeführt, das Buchsparen. Damit wird ein wertvoller Beitrag zur Verbreitung des guten Jugendbuches geleistet. Die Aktion, die von Jahr zu Jahr erfolgreicher wird, hat einen besonderen Anziehungspunkt in den Festveranstaltungen, bei denen jeweils zusätzlich wertvolle Bücher verlost werden.

Die achte Festveranstaltung für die Buchsparer der Zentralsparkasse findet nun Sonntag, den 2. März, im Forum-Kino statt. Dabei werden insgesamt 280 wertvolle Bücher und andere Preise verlost. Ein Fragenwettbewerb, an dem sich zwei Volks- und vier Hauptschulklassen beteiligen werden, wird von Walter Niesner geleitet. Den Abschluß der Veranstaltung bilden Filmvorführungen.

- - -

Prüfungen für das Lehramt Kurzschrift und Maschinschreiben
=====

28. Februar (RK) Bei der Bundesstaatlichen Prüfungskommission für das Lehramt der Kurzschrift und des Maschinschreibens sowie für Stenotypie und Öffentlichen Kanzleidienst finden die nächsten Prüfungen Anfang Mai statt. Die ordnungsgemäß belegten Gesuche sind bei der Direktion der Prüfungskommission, Wien 4, Wiedner Gürtel 68, zwischen 3. und 14. März, und zwar Montag, Mittwoch und Freitag von 15 bis 17 Uhr, einzubringen.

- - -

Gegen das Glatteis
=====

28. Februar (RK) Am späten Nachmittag des gestrigen Tages erreichte die Temperatur den Gefrierpunkt und sank im Laufe des Abends bis auf minus drei Grad. Auf den nassen Straßen entstand dadurch überall Glatteis. Die Stadtreinigung mußte daher um 19.30 Uhr ihr gesamtes Personal durch den Rundfunk aufrufen, sofort wieder den Dienst anzutreten. In der Nacht arbeiteten insgesamt 747 Mann, um die Übergänge zu bestreuen; 71 Lastkraftwagen waren im Streudienst eingesetzt, um die Glätte auf den Fahrbahnen abzustumpfen. Außerdem wurden zwei Schneepflüge in Dienst gestellt.

Erst gegen Mitternacht konnten die Arbeiter bis auf die Nachtschicht, die mit 13 Lastwagen weiterarbeitete, wieder nach Hause geschickt werden. Um 6 Uhr früh mußte das gesamte Personal aber bereits wieder den Dienst antreten und ist seither ununterbrochen mit Streuarbeiten beschäftigt. Zu ihrer Unterstützung sind 70 Lastkraftwagen eingesetzt.

- - -

Noch keine Beratungen über den Stadtplaner
=====

28. Februar (RK) Wie die "Rathaus-Korrespondenz" erfährt, werden die Beratungen über die Neubesetzung der Stelle eines Stadtplaners in den nächsten Tagen aufgenommen werden. Es wird ein Komitee gebildet, dem die zuständigen Amtsführenden Stadträte, der Magistratsdirektor, der Stadtbaudirektor und ein unabhängiger Fachexperte angehören werden.

Insgesamt sind 24 Bewerbungen eingelangt.

- - -

Die europäische Kulturgemeinschaft als Idee und Realität
=====Arthur Köstler bei der Tagung der europäischen Presse

28. Februar (RK) Die von der Wiener Stadtverwaltung eingeladene Tagung der europäischen Presse geht heute zu Ende. Sie wurde am Vormittag durch ein Referat von Arthur Köstler, England, fortgesetzt, der über das Thema "Die europäische Kulturgemeinschaft als Idee und Realität" sprach. Mit der Vorstellung seiner Person, in der er sich als gebürtiger Ungar, der in Wien studierte, englischer Schriftsteller wurde und seit nunmehr 18 Jahren nur noch englisch schrieb, bezeichnete, führte er direkt in das Thema hinein. Er selbst sei eine lebende Illustration des Referates: "Die europäische Kulturgemeinschaft als Realität". Jenes Budapest, wo er zur Welt kam, war einst die geometrische Mitte Europas und jenes London, das seine Heimat wurde, liegt im fernen Westen Europas. Ist ein curriculum vitae, wie das erwähnte, auf einem anderen Kontinent denkbar - zum Beispiel in Asien? Ich kann mir schwer eine ähnliche Pressetagung in, sagen wir, Bandoeng vorstellen, wo einer der Redner in, sagen wir, Rangoon geboren war, in Kalkutta zur Universität ging und als japanischer Schriftsteller in Tokio wohnhaft ist. Die Absurdität des Vergleichs beleuchtet zwei Eigentümlichkeiten Europas, die wir als selbstverständlich hinnehmen, daß wir uns ihrer kaum noch bewußt sind: Erstens die Kleinheit unseres Kontinents, dieser Halbinsel Eurasiens, die jetzt sogar noch innerhalb ihrer natürlichen geographischen Grenzen zusammengeschrumpft ist; und zweitens die Tatsache, daß die europäische Lebensform von Budapest bis London, von Stockholm bis Rom, einen mehr ausgeprägten gemeinsamen Nenner enthält, als irgendein anderer Kontinent. In anderen Worten, ich glaube, der wichtigste Wesenszug Europas ist seine einzigartige Einheit-in-der-Vielfalt im Raume und seine Kontinuität im Wandel der Zeit.

Was das erstere betrifft, braucht nicht mehr viel gesagt zu werden - es genügt das, was wir als selbstverständlich hinnehmen, uns zum Bewußtsein zu bringen. Internationale Tagungen, wie die gegenwärtige, finden fast wöchentlich in den verschiedensten Orten Europas statt - von den jährlichen Meistersingerkriegen, den

Bisteddfodsau in Nord Wales, zu den Philatelisten-Kongressen, die vermutlich in Andorra stattfinden, und dem Europäischen Parlament in Straßburg. Auf allen Lebensgebieten - Kunst und Sport, Wissenschaft und Politik - weben die gemeinsamen Nenner ihre Muster über Grenzen und Sprachunterschiede hinweg. Wenn wir von den jungen Kolonialländern, wie Nordamerika und Australien absehen, ist Europa der einzige Kontinent unter den großen geophysischen Erdteilen, dessen Völkermosaik eine klar umrissene individuelle Kulturgestalt erkennen läßt. Und diese Kulturgestalt ist das Produkt jenes zweiten Prozesses, den ich erwähnte: Kontinuität im Wechsel.

In keinem anderen Erdteil oder Kulturkreis finden wir solch wesentliche Kontinuität innerhalb solch häufiger und radikaler Veränderungen, als in den zweieinhalb Jahrtausenden europäischer Geschichte. Die ägyptische Kunst der Pharaonenzeit weist den höchsten Grad der Stetigkeit auf, der der Kulturgeschichte bekannt ist; aber sie war der Ausdruck einer statischen Zivilisation. Europa dagegen war der wissenschaftliche und technische Schrittmacher der Welt und hat, besonders im Laufe der letzten drei Jahrhunderte, das natürliche und soziale Milieu des *homo sapiens* so radikal verändert, als ob eine neue Rasse auf einem verwandelten Planeten erstanden wäre. Und dennoch hat es Europa vermocht, während dieser explosiven Phase und während seiner früheren Metamorphosen seine kontinuierliche Identität, seine sozusagen historische Persönlichkeit zu bewahren.

Diese historische Persönlichkeit mit ihren ausgeprägten individuellen Zügen wurde anscheinend an jenen entscheidenden Wendepunkt der Menschheitsgeschichte geboren, dem sechsten vorchristlichen Jahrhundert - jenem wunderbaren Jahrhundert des Buddha und Konfucius, der Jonischen Philosophen und der Gründung der pythagoreischen Bruderschaft. Es war, als ob ein Märzwind über den Planeten wehte, von China bis Samos, und die Menschheit aus ihrem Schlummer erweckte, wie der Hauch in Adams Nüstern. In der Jonischen Philosophie tauchte das rationale Denken aus der mythologischen Traumwelt empor.

Sie war der eigentliche Beginn des spezifisch europäischen Abenteuers; der promethischen Suche nach natürlichen Erklärungen und rationalen Gründen, die im Laufe der nächsten zweitausend Jahren die Menschenrasse gründlicher verändern sollte als die letzten zweitausend Jahre es vermocht hatten.

Vor dieser Wendung sah der Mensch das Weltall als eine Art Auster an, die rings vom Wasser umgeben war; das Firmament war ein solider Deckel, der das Innere trocken hielt. Die Philosophen von Miletos brachen die Auster auf und machten aus der Erde eine Kugel, die frei im Raume schwebte. Sie stellten zum ersten Male die revolutionäre Frage, aus welchem Rohstoff die Welt besteht und welchen Naturprozessen sie ihre Entstehung verdankte; welche ethischen und ästhetischen Werte in ihr eingebaut waren und welcher transzendente Grundgedanke hinter dem Ganzen steckte. In der ersten grandiosen Synthese des europäischen Denkens hatte die pythagoreische Schule Mathematik und Musik, Kunst, Wissenschaft und Monotheistischen Glauben in eine einheitliche Vision zusammengebracht. "Die Betrachtung des Ewigen ist das Ziel der Philosophie und die Betrachtung der Mysterien das Ziel der Religion", sagte Plutarch über die Pythagoreer aus. Die Suche nach Wissen und Erkenntnis als eine Form der Anbetung des Schöpfers ist in der Tat eine europäische Entdeckung.

Wie treu Europa seinem Kulturerbe blieb, trotz aller Kriege und Revolutionen, chaotischer Perioden und scheinbarer Brüche mit der Vergangenheit wird am einfachsten durch die Tatsache beleuchtet, daß wir in den meisten europäischen Sprachen für die meisten Dinge, auf die es wirklich ankommt - Philosophie und Musik, Logik und Methode, Harmonie und Temperament, nicht nur griechische Worte, sondern griechische Denkkonzepte verwenden.

Vor dem sechsten vorchristlichen Jahrhundert war die zukünftige Orientierung der griechisch-europäischen Kultur noch eine offene Frage; sie könnte etwa einen ähnlichen Weg eingeschlagen haben wie die chinesische oder indische oder pre-Columbischen Zivilisationen, die in jener Epoche der Morgendämmerung noch ebenso ungeformt waren.

Ich will damit natürlich nicht sagen, daß, wenn Pythagoras und Konfucius ihre Geburtsplätze getauscht hätten, China den Weg der Wissenschaft und Technik eingeschlagen hätte und Europa ein Land der Tee-schlürfenden Mandarine geworden wäre. Die Wechselwirkungen von Klima, Rasse und Geist und der richtungbestimmende Einfluß genialer Individuen sind für uns immer noch so undurchsichtige Probleme, daß wir nicht einmal rückläufig zu prophezeihen vermögen; Aussagen über die Vergangenheit, die mit "wenn damals" anfangen, sind ebenso fragwürdig wie Aussagen über die Zukunft. Es scheint uns ziemlich plausibel, daß, wenn Alexander und Djingis Khan niemals geboren wären, andere Individuen an ihre Stelle getreten wären und dem hellenischen und mongolischen Expansionsdrang zum Ausdruck verholfen hätten. Aber die Alexanders der Philosophie und Religion, der Literatur und Kunst, sind vielleicht weniger austauschbar und ersetzbar und sie haben anscheinend einen breiteren Spielraum von Möglichkeiten, um die Richtung und Gestalt einer Kultur zu beeinflussen. Wenn die Eroberer die Lokomotivführer der Geschichte sind, so sind die Künstler und Philosophen vielleicht die Weichensteller, die, vom Reisenden unbemerkt, die Richtung der Fahrt bestimmen. Und die Griechen waren bemerkenswerte Weichensteller.

Das zweite Hauptmerkmal der historischen Persönlichkeiten Europas ist sein judeo-christliches Ethos. Aber eine organische Persönlichkeit entsteht nicht durch einfache Addition ihrer Elemente; und Europa entstand nicht, indem es die Bergpredigt zu Platon's Timäus und Aristoteles De Coelo dazuaddierte, sondern durch einen kontinuierlichen und organisatorischen Prozeß der Synthesenbildung. Um ein Beispiel für diese Kontinuität zu nennen: Der orphische Mysterienkult aus Thracien führte zu einer Neubelebung der erstarrten griechischen Staatsreligion, wurde darn in einer reineren Form der Pythagoräischen Bruderschaft in Süditalien übernommen; bestimmte Züge des Kultes sind in noch sublimierterer Form in den Gemeinschaften der Essener in der judäischen Wüste nachweisbar und fanden schließlich Eingang in das Ritual der urchristlichen Gemeinden. Und so ging es weiter. Als das Römische Reich zusammenbrach, gingen römisches Recht, Latein als die Universal-sprache der Gebildeten und die christliche Religion als die

Universalkirche der Gläubigen in die europäische Synthese ein. Aber auch hier handelte es sich nicht um das bloße Zusammenaddieren von Elementen, sondern um ein organisches Zusammenwachsen in kontinuierlicher Wechselwirkung. In der Person Sankt Augustinus verbanden sich Christentum und neoplatonische Mystik; in der Person Thomas von Aquin Christentum und aristotelische Methode. Die Völkerwanderungen brachten viriles Barbarenblut in den Blutstrom der müden Mittelmeerrassen; aber Europa wurde nicht barbarisiert, sondern die Barbaren wurden europäisiert. Was wir das finstere Mittelalter nennen, war in Wirklichkeit eine grandiose Freiluftaufführung von Shaws Pygmalion.

Doch die faszinierendste Episode in dieser Geschichte ist die Art und Weise, in der Europa einen wesentlichen Bestandteil seines Kulturerbes, das es zeitweilig verloren hatte, wiedergewann. Sie liefert den vielleicht eindrucksvollsten Beweis - wenn es eines solchen Beweises überhaupt bedarf - für Europas Kontinuität - durch alle Wandlungen hindurch.

Die Episode beginnt im tiefsten Nachtdunkel, das Europa je erfahren hatte, im Jahre 413 nach dem Fall von Rom, als Augustin seine Stadt Gottes - Civitas Dei - zu schreiben begann, die eine zweite Bibel des Mittelalters wurde, und sein ideologisches Programm für die nächsten fünfhundert Jahre bestimmte. Augustin selbst hatte durch die Lektüre der Neoplatoniker den ersten Anstoß zu seiner Bekehrung bekommen und war das lebende Symbol der Kontinuität, der Baumeister der Brücke, die von der antiken Vergangenheit zur neuen Welt herüberführte. Aber im Anfang war der Verkehr über diese Brücke sehr streng eingeschränkt. An den Zollschranken der Gottesstadt wurden alle Frachten, die die Schätze griechischer Schönheit und Gelehrsamkeit bargen, erbarmungslos zurückgewiesen mit der Begründung, daß alle Tugend der Heiden vom "Einfluß obszöner und schmutziger Teufel" korrumpiert sei. Nur die Epigonen Platons durften die Brücke passieren, besonders Plotinus, von dem gesagt wurde, daß er vor Scham errötete, weil er einen Körper besaß. Das Studium der Natur wurde nun als verächtlich und verrucht angesehen; intellektuelle Neugier galt als gefährliche Versuchung.

Es sah aus, als hätte Europa seine besondere Individualität und Mission verleugnet. Was Wissenschaft und Gelehrsamkeit betrifft, traf eine Eiszeit von mehreren Jahrhunderten ein, in der nur der bleiche Mond der neuplatonischen Mystik auf die vereisten Steppen herabschien.

Und dann passierte etwas sehr Sonderbares. Die Schneeschmelze wurde nicht von einem plötzlichen Aufgehen der Sonne bewirkt, sondern durch einen umwegigen Golfstrom, der von der Arabischen Halbinsel durch Mesopotamien, Ägypten und Spanien heranströmte: die Mohren. Im Laufe des siebenten und achten Jahrhunderts hatte dieser Strom das Strandgut griechischer Philosophie und Wissenschaft in Kleinasien und Alexandrien mit sich fortgespült und lagerte es nun wie beiläufig in Europa ab. Vom 12. Jahrhundert an kamen die Werke oder Fragmente von Archimedes und Hero von Alexandrien, von Euclid, Aristoteles und Ptolomäus wie phosphoreszierende Trümmer von Wrackgut in das christliche Europa herangeschwemmt. Wie umwegig dieser Prozeß der europäischen Wiederbesitznahme seines eigenen Kulturerbes war, mag aus der Tatsache erhellen, daß mehrere wissenschaftliche Abhandlungen Aristoteles', einschließlich seiner "Physik", erst aus dem griechischen Original ins Syrische, dann vom Syrischen ins Arabische, von Arabischen ins Hebräische und endlich aus dem Hebräischen in mittelalterliches Latein übersetzt werden mußten. Die Bibel der griechischen Astronomie, der Almagest des Ptolomäus, war in mehreren arabischen Übersetzungen im Reiche Harun Al Raschids vom Indus bis zum Ebro verbreitet, bevor Gerhard von Cremona es endlich 1175 aus dem Arabischen ins Lateinische übersetzte. Die Elemente des Euclid's wurden von dem englischen Mönch Abelard von Bath 1120 in Cordova aufgegabelt. Nun erst, da Euclid, Aristoteles, Archimedes, Ptolomäus und Gallen wiedergefunden waren, konnte Europa wieder dort ansetzen, wo es vor einem Millennium steckengeblieben war.

Nun aber ist das Merkwürdige an dieser Geschichte, daß in den rund fünf Jahrhunderten, während denen die Araber die ausschließlichen Behüter des griechischen Schatzes, des europäischen Kulturgutes waren, sie so wenig damit anzufangen wußten. Sie machten einige Fortschritte in der Beobachtungsastronomie, importierten das Indische System der Zahlen, die Sinus-Funktion und den Gebrauch algebraischer Methoden, aber die theoretische Wissen-

schaft und Naturphilosophie brachten sie nicht nennenswert weiter. Sie waren lediglich die Zwischenträger, die Europa sein griechisches und alexandrinisches Erbe wiederbrachten, mit indischen und persischen Beiträgen bereichert. Ihr langwährendes Monopol über diesen ausgedehnten Wissensschatz blieb unfruchtbar; sobald dieser aber in die lateinische Kultur Europas wieder einverleibt war, brachte er unmittelbare und reiche Frucht. Es war ein Erbgut, das nur dort zum Nutzen gereichen konnte, wo eine spezifische, organische Empfänglichkeit dafür vorhanden war. Es war wie mit der Verpflanzung von einem Stück Hautgewebe, das nur dann gelingt, wenn das Implantat von gleichen Organismus stammt oder von der Mutter zur Tochter übertragen wird. Die arabische Kultur nahm das griechische Implantat nicht an; es verkümmerte fast ohne eine Spur zu hinterlassen. Sobald jedoch Europa seine Vergangenheit zurückgestellt bekam - trotzdem dies nur in übersetzten und verstümmelten Versionen von zweiter und dritter Hand geschah - löste dies sogleich jene explosive Entwicklung aus, die von der Renaissance steil in die Gegenwart führt. Um noch ein anderes Gleichnis aus der Biologie zu gebrauchen: Europa wurde durch eine Art Eigenblutinjektion geheilt und verjüngt.

Da haben wir also ein konkretes Beispiel dafür, was ich unter Kontinuität-im Wandel verstehe. Der Renaissance der Gelehrsamkeit im dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert folgte die Renaissance der Literatur und Kunst. "Ich ziehe aus, um die Toten zu erwecken", rief Cyriac von Anconaaus, der Sammler klassischer Antiken. In Wirklichkeit aber erweckten seinesgleichen, die Humanisten der Renaissance, nicht die Toten, sondern Europas verschüttete hellenische Jugendgestalt.

Kontinuität-im Wandel, Einheit-in-der-Vielfalt, sind anscheinend den vier Aristotelischen Elementen Erde und Luft, Feuer und Wasser vergleichbar, die Kennzeichen jeder organischen Kultur, und besonders der europäischen Kultur. Kontinuität ohne Wandel war das Merkmal hochentwickelter asiatischer Kulturen; Wandel ohne dem ein ewurzeltten Bewußtsein der Kontinuität ist das Merkmal der jungen Kolonialgemeinschaften in Nordamerika und Australien. Die revolutionären Humanisten der Renaissance und die Hitzeköpfe der Reformation leiteten ihre modernistischen Bestrebungen aus griechischen

und hebräischen Texten ab; die französische Revolution bezog ihre Symbole und Amtstitel von den Institutionen der Römischen Republik; und sogar in den Lehren von Karl Marx lassen sich ohne Schwierigkeit das Pathos der alttestamentarischen Propheten, die platonischen Elemente der hegelianischen Philosophie und die dialektischen Seiltänze der aristotelischen Scholastiker nachweisen.

Europas Einheit-in-der-Vielfalt war mein Ausgangspunkt, und damit will ich auch enden. Es war ja das eigentliche Leitmotiv dieser Tagung, und die voranghenden Referate und Diskussionen haben das Thema von allen erdenklichen Gesichtspunkten behandelt. Daß Europa sich auf eine geschlosseneren Einheit und eine höhere Stufe der Integration hinbewegt, daran brauchen wir nicht zu zweifeln; aber die Zeit ist eine Dimension, die man ernst nehmen muß. Ich flog gestern in drei Stunden von London nach Wien; aber das Tempo des Fortschritts im Straßburger Völkerrat und ähnlichen Einheitsbewegungen gemahnt einen eher an einen griechischen Ochsenkarren, der knarrend durch den Schlamm der Thessalischen Ebene dahinzockelt. Ich glaube, wir sind uns alle dessen einig, daß das politische Flickwerkgewand, das den Leib der ewigen Europa verunziert, ein grotesker Anachronismus ist.

In der Diskussion sprachen dann Chefredakteur Dr. P.J. Koets, Amsterdam, Chefredakteur Dr. Waldemar Lentz, Bonn, Univ.-Prof. Dr. Olivier Reverdin, Genf, Redakteur Bertil Svahnström, Stockholm und Univ.-Prof. Dr. Daskalakis, Athen.

Die Diskussionsredner betonten die Dringlichkeit der Einheitsbestrebungen Europas an verschiedenen klassischen Beispielen, wie etwa dem Untergang der griechischen Kleinstaaten, die nicht rechtzeitig eine Einheitsfront gegen die mazedonischen Eroberer zustande brachten. In seinem Schlußworte betonte Arthur Köstler die Notwendigkeit, Zeit zu gewinnen, bis die Leidenschaften, die heute die Welt zerreißen, von selbst abebben, so wie einst die affektive Ladung der Religionskriege sich in konstruktive Kanäle ergoß.

x

Samstag vormittag findet eine Führung der Delegierten der europäischen Pressetagung durch das historische Wien statt. Sie wird von dem Volksbildner Dr. Gerhard Kapner geleitet.

- - -

UN-Experten für soziale Wohlfahrt tagen in Wien
=====

28. Februar (RK) Nächste Woche findet in Wien eine Tagung von Fachexperten der UN statt, die sich mit Fragen der Sozialverwaltung beschäftigen werden. Die Eröffnung der Konferenz wird Bürgermeister Jonas Montag, den 3. März, um 10 Uhr, im Stadtsenats-sitzungssaal des Wiener Rathauses vornehmen. Hierauf hält der städtische Wohlfahrtsreferent, Vizebürgermeister Honay, einen Vortrag über das Thema "Die Bedeutung der internationalen Zusammenarbeit für die Entwicklung der sozialen Wohlfahrt". Anschließend spricht der Chef des europäischen Büros der Vereinten Nationen, M. Maurice Milhaud, Genf, über "Probleme der Sozialverwaltung".

Die Tagung wird bis einschließlich Samstag, den 8. März, dauern. Weitere Themen sind: Die administrativen und fachlichen Erfordernisse der mit Wohlfahrtsaufgaben befaßten öffentlichen und privaten Stellen, die verschiedenen Methoden der Koordinierung von Wohlfahrtsaufgaben, die Möglichkeiten der Vereinfachung der Verwaltungsarbeit sowie die Standardisierung und Kategorisierung der Fürsorgearbeit, das Problem der Kontrolle in administrativer, fachlicher und gesetzlicher Hinsicht, die Planung und Organisation der sozialen Wohlfahrt, die soziale Forschung als Grundlage sozialer Planung, die Verwendung ehrenamtlicher Mitarbeiter auf den verschiedenen Ebenen der Verwaltung.

Bei den Teilnehmern der Tagung handelt es sich um prominente internationale Fachleute. Neben dem Chef des europäischen Büros der UNO, M. Maurice Milhaud, werden noch im Laufe des morgigen Tages in Wien eintreffen: Marjan Schröder von Netherlande Institute for Preventive Medicine, Prof. Bryan Chapman von der Universität Manchester, Elsa Wollmer vom Kgl. Sozialinstitut in Stockholm, Dr. Eugen Pusic von der Universität Zagreb, Milio Kotilainen vom Sozialministerium in Helsinki, M. Moulounguet, Chef des Bureau de l'Enfance Inadaptee, Paris, Dr. Michel Goutos, Direktor des Hauptverbandes der Sozialversicherungsträger in Athen, Prof. Gerhard Weiser von der Kölner Universität. Österreich wird durch Dr. Erna Sailer vom Wohlfahrtsamt der Stadt Wien vertreten sein. Sie spricht Freitag, den 7. März, um 9.30 Uhr, über das Thema "Die Qualifikation des Personals für die Aufgaben der sozialen Verwaltung".